

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Der englisch-russische Zwischenfall in Tientsin ist beigelegt. Der englische Minister des Auswärtigen Lansdowne teilte dem Oberhause mit, daß die russische und die englische Regierung übereingekommen sind, die Zurückziehung ihrer Truppen von den strittigen Terrain bei Tientsin anzuordnen und alle das Eigentumsrecht betreffenden Fragen der Prüfung durch die beiden Regierungen vorzubehalten. Die Zurückziehung der Truppen soll vom Grafen Waldersee überwacht werden.

* Die deutschen Truppen in China setzen ihre Streifzüge in das Innere der Provinz Tschili fort. Das Oberkommando meldet aus Peking: Auf Klagen der Bevölkerung ist in einem Dorf, 7 Kilometer südlich Chang (48 Kilometer westlich Paoiating), durch Rittmeister Brück mit einem Zug Reiter eine Räuberbande aufgehoben worden. Bewaffnetem Widerstande wurden 7 Chinesen getötet oder schwer verwundet, der Rest gefangen und dem chinesischen Gericht zur Aburteilung übergeben. Es sind drei Kompanien, ein Zug Reiter, ein Zug Gebirgsartillerie unter Major v. Müllmann von Paoiating nach der Gegend östlich Taomafuan marschiert, wo eine große Räuberbande die Bevölkerung in weiter Umgebend beunruhigt.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm empfing am Freitag das Präsidium des preuß. Abgeordnetenhauses, das dem Monarchen die Glückwünsche des Hauses wegen des Vorfalles in Bremen aussprach.

* Der deutsche Kronprinz wird einer Einladung des Kaisers Franz Joseph zufolge diesem Mitte April in Wien einen Besuch abstatten.

* Wie aus angeblich glaubwürdiger Quelle verlautet, gedenkt sich Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar nach Verlaufe einer gewissen Frist, die durch die Trauer um den Großherzog Karl Alexander geboten ist, mit der jüngsten Tochter des verstorbenen Herzogs Alfred von Koburg-Gotha zu verloben. Der Großherzog würde dadurch in ein sehr nahe Verhältnis nicht nur zum Hofe von Koburg-Gotha, sondern auch zur englischen königlichen Familie treten und würde der Schwager des Großherzogs von Hessen werden.

* Der württembergische Ministerpräsident und Kriegsminister Freiherr Schott von Schottensfeld ist erkrankt; der Justizminister v. Breiling bzw. der General-Leutnant v. Schürle sind mit der Wahrnehmung der Geschäfte betraut worden. Nach der Frk. Bz. bedeutet der Urlaub des Ministerpräsidenten nichts anderes als seinen Rücktritt. Der Rücktritt hat keine politischen Gründe, sondern hängt mit einer Privatangelegenheit zusammen, über deren Natur Näheres noch nicht verlautet.

* Ueber die Ausgabe der neuen dreiprozentigen Reichsanleihe verlautet, daß zunächst eine Anleihe im Betrage von 174 Mill. M. begeben werde.

* Der Entwurf eines Gesetzes über die Verjüngung der Kriegshinterbliebenen ist jetzt dem Reichstag zugegangen.

* Nach der dem Reichstage mitgeleiteten Statistik über die Auswanderung im Jahre 1900 stammen von den 22 309 deutschen Auswanderern u. a. 12 471 aus Preußen, 2074 aus Bayern, 1160 aus Württemberg. Unter den Auswanderern gehören mit ihren Angehörigen nach ihrem Beruf 7253 der Landwirtschaft, 5408 der Industrie, 2331 dem Handelsgewerbe an, 1373 waren häusliche Dienstboten. Von den 22 309 Auswanderern gingen 19 703 nach den Ver. Staaten von Nordamerika, 1386 nach Großbritannien. Von den 160 129 ausländischen Personen, welche über Hamburg und Bremen auswanderten, und die zumeist aus Rußland, Oesterreich-

Ungarn und Rumänien stammten, gingen 133 124 nach den Ver. Staaten, 19 067 nach Großbritannien und Belgien.

* Der württembergische Landtag ist wieder zusammengetreten. Seine neue Tagung wird sich voraussichtlich bis in den Hochsommer hinein erstrecken, da reicher und wichtiger Arbeitsstoff vorliegt. Zunächst findet die Generaldebatte über die vielseitig angefochtene Vorlage betr. eine allgemeine Verbesserung der (in Württemberg noch auffallend niedrigen) Beamtenbesoldungen statt, dann folgen langwierige Beratungen über den Hauptfinanzetat und über die dringliche und schwierige Steuerreform, wobei jedenfalls auch die Frage der Verfassungsrevision wieder angeschnitten wird.

* Wegen verweigerter Zeugnisaussage wurden in Kulm in Westpreußen drei polnische Gymnasiasten in Zeugnishaft genommen.

Oesterreich-Ungarn.

* In dem Ausschuss zur Vorbereitung der Wasserstraßen-Vorlage erklärte der Oesterreichische Minister-Präsident v. Körber, die Regierung betrachte die Wasserstraßenfrage als den Hauptpunkt ihres wirtschaftlichen Programms. Sie erkenne die Notwendigkeit des Ausbaues vieler künstlicher Wasserstraßen und der Regulierung der anliegenden Flüsse an. Ein hierauf Bezug nehmender Gesetzentwurf werde dem Hause unmittelbar nach den Ferien zugehen.

England.

* Nachdem man englischerseits mit der Wirkung der Hyddige-Gesetze nicht recht zufrieden zu sein scheint, hat das Kriegsamt ein Rundschreiben an die Fabrikanten von Explosivstoffen erlassen, in welchem diese aufgefordert werden, neue Sprengstoffe zum Zweck vertraulicher Prüfung vorzulegen. Zugleich empfiehlt das Rundschreiben den Genannten, für England eine ähnliche Einrichtung zu schaffen wie die von Interessenten gegründete „Zentralstelle für wissenschaftliche Untersuchungen“ in Berlin; das Rundschreiben gibt eine Uebersicht über das Entstehen der Zentralstelle und eine eingehende Beschreibung der Einrichtung und der Leitung, sowie der Kosten.

* Ueber die Zukunft der Liberalen Partei in England äußerte sich Lord Rosebery in einer Rede bei einem Festmahle ziemlich hoffnungsvoll. Er sagte, mit ihrer riesigen Mehrheit hätte die jetzige Regierung wichtige, dringliche Reformen durchführen können. Aber statt dessen habe sie die Nation in einen kostspieligen Krieg verwickelt. Allenfalls in dem Lande herrsche große Unzufriedenheit darüber, daß die Reformen vernachlässigt worden seien. Niemals hätte die liberale Partei so gute Aussichten zur einstigen Wiederaufnahme ihrer großen Reformpolitik gehabt.

Holland.

* In feierlicher Sitzung des Staatsrats erfolgte am Freitag unter dem Vorhitz der Königin die Zeremonie der Einführung des Prinzen Heinrich in den Staatsrat, in dem ihm beratende Stimme zusteht. Prinz Heinrich erwiderte auf die Worte, mit denen die Königin ihn einsetzte, worauf der Vizepräsident des Staatsrats dem hohen Paar die Glückwünsche dieser Körperschaft darbrachte.

* Eine Persönlichkeit aus der Umgebung des Präsidenten Krüger erklärte einem Journalisten, den Boeren bleibe nur noch übrig, Rache zu nehmen, und dies würden die letzten Kommandos dadurch thun, daß sie das ganze Land vor ihrem Abzuge verwüsten, so daß für die Engländer nur noch ein über Schutt- und Trümmerhaufen übrig bleiben werde. Der noch im Kapland operierende Boerenführer Krüger, der dieser Tage ein Vorpostengefecht mit den Engländern hatte, soll er ärt haben, er werde von nun ab jeden englischen Offizier, der in seine Hände fiele, erschießen lassen.

Balkanstaaten.

* König Karol von Rumänien präsi-

dierte jüngst einer Sitzung der Akademie teilte dabei mit, er habe der Akademie wichtige Dokumente aus der Regierungszeit Friedrichs II. von Preußen zur Verfügung gestellt, welche für die Geschichte der Beziehungen der rumänischen Fürstentümer zur Türkei von Interesse sind. (Nuch für Deutschland wird die Veröffentlichung dieser Dokumente interessant sein.)

Afrika.

* Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz hat Voitha die Friedensanerbietungen Rittersers zwar abgelehnt, die Londoner Blätter aber trösten sich mit der Nachricht aus Kapstadt, Voitha habe die Verhandlungen nur infolge der Haltung der Unversöhnlichen abgebrochen, würde jedoch auf seine Truppen dahin ein, daß sie sich abteilungsweise ergeben sollten. Die Truppen hätten ein Lager bei Middelburg aufgeschlagen, das von den britischen Streitkräften beherrscht werde. — Diese Nachricht trägt den Stempel der Unwahrheit an der Stirn.

* Nach der Waffenruhe scheint das Kriegsglück den Boeren wieder hold zu sein. Vom östlichen Kriegsschauplatz wird ein neuer Erfolg der Boeren gemeldet: Die Engländer räumten die Garnison von Brebe (im Nordosten des Oranjesaates) und vereinigten sich mit der Truppe des General Campbell, der nach einem schweren Kampfe mit den Boeren nach Standerton zurückkehrte; Campbell führt 200 Kranke und Verwundete mit sich. Viele Boerenabteilungen befinden sich in der Nähe von Standerton.

* Im Haag verlautet, der Vizepräsident von Transvaal, Schalk Burger, habe die Anerkennung der vollen inneren Unabhängigkeit der Boerenstaaten und die Entfernung des Gouverneurs Milner gefordert und dafür die Abtretung des Goldminengebietes und Anerkennung der englischen Oberhoheit in allen auswärtigen Fragen zugestanden; England lehnte diese Bedingungen ab.

Deutscher Reichstag.

Am 21. d. wird die dritte Beratung des Etats fortgesetzt beim Spezialetat der Reichs-

Justizverwaltung.

Auf eine Anregung Gröbers erklärte Staatssekretär Nieberding: Die einleitenden Schritte zur Revision des Strafgesetzbuches seien gegeben; die über den Reichstag in die Lage kommen werde, sich damit zu befassen, werde noch viel Zeit vergehen. Reinefalls bestehe ein Zusammenhang zwischen der Revision des Strafrechts und der von dem Abg. Gröber vorgeschlagenen Resolution, in der eine Statistik über die Fälle der unbedingten Verurteilung gewünscht wurde. Schon deutlich, als eine solche Statistik im Bereiche des Strafrechts gewünscht wurde, habe der preuß. Kriegsminister erklärt, daß eine derartige Kontrolle einer Kritik des Verurteilungsbereiches dienen würde, also einen Eingriff in dieses Revolver bedeute. Die einzelstaatlichen Regierungen würden, wie zu erwarten sei, aus diesem Grunde sichtlich in den Einzelanträgen sich weigern, eine solche Statistik zu geben.

Abg. Spahn und Wasser mann (nat.-lib.) können diesen Einwand gegen die Resolution nicht als berechtigt anerkennen.

Abg. Heine (soz.) befragte sich mit dem preußischen Justizminister Schönfeldt und mit den Angriffen, die dieser im preußischen Abgeordnetenhaus auf ihn gerichtet hatte. Er tabelt scharf, daß der Minister, der doch nur zu den Hilfstritten der Verwaltung gehöre, hier, wo er Rede und Antwort zu sehen habe, nicht erscheine, berührt dann die Frage der Anstellung von Juden in der Verwaltung, den dolus eventualis, den Fall des Landesgerichtspräsidenten Schmidt, wobei er für die in der bingier Form ausgesprochene Aeußerung, daß der Kaiser in einem Majestätsbeleidigungsprozeß eine Verurteilung gewünscht habe, einen später noch einmal ausdrücklich bekräftigten Ordnungsruf des Präsidenten erhielt, und verbreitete sich zum Schluß über die Zunahme der eben genannten Art von Prozessen und über die dabei befolgte Praxis.

Staatssekretär Nieberding verteidigt das Verhalten des Ministers Schönfeldt.

Auf Beschwerden des Abg. Haase (soz.) über Beeinflussung der Gerichte in Königsberg durch den preußischen Justizminister antwortet Staatssekretär Nieberding: In den Ausführungen des Vorredners ist nichts enthalten über

eine Verletzung des Reichsrechts, was den Reichskongress zu irgend einem Einschreiten veranlassen könnte. Außerdem ist uns die vorgebrachte Thatsache ganz unbekannt.

Abg. Beckh-Koburg befürwortet eine Resolution betr. Entschädigung unschuldig Verhafteter. Staatssekretär Nieberding bemerkt dazu, eine solche Entschädigung bestehe noch in keinem anderen Staate; den verbündeten Regierungen sei also kein Vorwurf daraus zu machen, daß sie die Entschädigung unschuldig Verhafteter noch nicht in die Wege geleitet hätten. Reinefalls sei an Verlegung eines bezüglichen Gesetzentwurfs schon in nächster Session zu denken, wie die Resolution es verlange.

Damit schließt die Debatte. Die Resolution wird unter Streichung der Zeitangabe „schon in nächster Session“ angenommen, ebenso eine Resolution Gröber.

Beim Etat des „Reichs-Eisenbahnen“ erklärt auf Anfrage v. Kardorffs Staatssekretär v. Tielmann: Im Reichs-Eisenbahnenamt ist der Posttarif bereits abgeschlossen. Jetzt unterliegt er den berechtigten anderen Revisions im Reiche. Ich habe die Hoffnung, daß deren Beratung noch vor Ablauf dieses Monats beendet sein wird. Denn handelt es sich noch um die sehr umfangreichen Erläuterungen mit Tabellen, deren Fertigstellung Wochen erfordern wird. Wenn das Ganze an den Bundesrat und die verbündeten Regierungen kommen wird, ob noch im Laufe des April, vermag ich nicht zu sagen. Und welche Zeit die Beratung der verbündeten Regierungen in Anspruch nehmen wird, das kann ich nicht wissen.

Beim Etat des „Reichs-Eisenbahnen“ spricht Abg. Müller-Sagan der Regierung seinen Dank aus für die schleunige Herabsetzung des Tarifs für die Militär-Urlauber.

Beim „Postetat“ kommt Abg. Gleditsch (Pol.) nochmals auf die Frage der politischen Briefadressen zurück und beklagt sich über das Verfahren der Uebersetzungsbüreaus.

Staatssekretär v. Bobbelski erklärt, es handle sich bei diesen Büreaus lediglich um einen Verstoß. Er könne immer nur wiederholen: Schreiben Sie, soweit Sie können, immer deutsch! Auf eine Anfrage des Abg. Müller-Sagan erklärt der Staatssekretär weiter, eine Aufbesserung der Postassistenten-Gehälter werde im nächsten Etat erfolgen.

Beim Etat der „Reichs-Eisenbahnen“ entspinnt sich zwischen dem Abg. Schlumberger und Segel (soz.) eine Auseinandersetzung über die Löhne der Bahnbeamten.

Beim Etat der „Zölle und Verbrauchssteuern“ erklärt

Abg. Horn-Goslar (nat.-lib.) die vom Abg. Richter in der zweiten Lesung erhobenen Angriffe gegen das Papier-Syndikat für unberechtigt.

Abg. Richter hält seine neulichen Ausführungen aufrecht. Die Papier-Fabrikanten hätten eine ganz unerhörte Preistreibeerei inszeniert, obwohl die Industrie in guter Lage sei und hohe Dividenden verteilte.

Beim Kapitel „Bankwesen“ sucht Abg. Arndt nachzuweisen, daß bei dem neuen Verträge mit der Reichsbank die Interessen des Reiches nicht genug gewahrt worden seien, ja sogar noch schlechter als in dem früheren Verträge.

Reichsbankpräsident Koch stellt in Abrede, daß der neue Vertrag für das Reich ungünstiger sei, und gibt überhaupt zu bedenken, daß der hohen Dividende ja ein hohes Agio gegenüberstehe, die Verzinsung also deshalb und wegen der neuen Reserverfondshotierung in nächster Zeit nicht entfernt als übermäßig anzusehen sei.

Beim „Eisengesetz“ beantragt

Abg. Müller-Fulda, zugleich mit v. Stauby, den bei der zweiten Lesung gefassten Beschluß wieder zu kassieren, wonach der Anleihefonds um den Betrag der Ueberschüsse aus 1901 gekürzt werden soll.

Nach einer sehr ausgedehnten Debatte wurde der Antrag Müller-Stauby angenommen und mit dieser Aenderung das Eisengesetz.

Nunmehr schlägt der Präsident Vertagung vor. Nächste Sitzung Dienstag, 16. April.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag feste das Abgeordnetenhaus die Beratung über die Hypothekendarlehen fort. Nach dem Abg. Göttele (freison.) den Antrag seiner Partei begründet hatte, der im wesentlichen darauf hinausgeht, die Entschaffung neuer Privathypothekendarlehen zu erschweren dadurch, daß die Konzeption an die Bedürfnisfrage geknüpft wird, erklärte der Landwirtschaftsminister Frk. v. Hammerstein, das Ministerium habe noch keine Stellung zu den vorliegenden Anträgen genommen. Der Antrag, sowie auch die Beschlüsse der Budgetkommission gingen auf Antrag Frjens an eine besondere Kommission. Nächste Sitzung am 23. d.

Entlarvt.

11] Kriminalroman von Karl v. Reiskner.

(Fortsetzung.)

Zwar hatte der Graf unter keinem auf ihn gefallenen Verdacht zu leiden, denn die Indizien sprachen ja einzig und allein gegen den Hausierer, aber die Notwendigkeit, welche ihn zwang, sich Verhören zu unterziehen und für die Bekämpfung des Majors zu sorgen, anstatt die Spur des Entflohenen zu verfolgen, war ihm schrecklich. Daß das Aeußere des Hausierers nur eine Maske gewesen sei, stand ihm nun über allen Zweifel erhaben, und er hegte die feste Ueberzeugung, in dem Manne, welchem Libby gefolgt war, habe er einen begünstigten Rivalen zu erblicken. Seine Ueberrumpfung verlief sogar auf die richtige Person. Er war von dem Major im Badeorte auf denjenigen Mann aufmerksam gemacht worden, mit welchem Libby im Parke zusammengetroffen war und dem sie am Abend in den Spielfäden wieder begegneten; er hatte sogar dessen Namen erfahren, da Libby Eugen ihrem Onkel vorstellen mußte.

Als er endlich Ostdorf verlassen durfte, war sein erstes, der Sur der beiden Frischlinge zu folgen, was ihm nicht schwer wurde, denn auch Eugens Aufenthaltsort war ihm im Badeorte bekannt geworden. Er beobachtete die betreffenden Persönlichkeiten, als er sie aufgefunden hatte, so lange, bis ihm Libbys Abreise aus der Residenz eine willkommene Gelegenheit bot, sich des nun schutzlosen Mädchens zu bemächtigen, das er als seine Braut, ja als

seinen mit Leib und Seele zugefallenen Spielgewinn betrachtete.

Im gleichen Zuge mit der jungen Amerikanerin reiste er aus der Residenz ab, und als die Nacht hereinbrach, wechselte er sein Koupée, um in dasjenige überzuspringen, in dem sich Libby wie er erpöbte, nun allein befand.

Er beobachtete sie beim Aussteigen, obwohl er sich schlafend stellte, bis sie den Wagon verlassen hatte, folgte ihr unbemerkt, als sie den Mietwagen suchte, und veranlaßte den Aufenthalt, welchen das Mädchen dem Aufstade des schweren Reisetoffers zuschreiben zu müssen vermeinte, indem er dem Aufseher einen hohen Preis bot, wenn er nach seinem Willen handeln wolle.

Das nicht sehr weit von der Eisenbahnstation abgelegene, einsame Waldwirthshaus war ihm bekannt. Er verkehrte in demselben nicht zum ersten Male, und auch mit den Personen, welche dort mitunter zusammentrafen, hatte er schon früher gewisse Beziehungen angeknüpft, über deren Natur der Verlauf unserer Geschichte noch einigen Aufschluß geben wird.

Was Libby von der Wittin erfahren hatte, beruhete zum großen Teile auf Wahrheit. Nur war es dem Weibe mit dem Bestellen des Wagens natürlich nicht Ernst, sondern sie folgte dem mit Geldspenden ihr eingeschärteten Verle, Libby bei guter Verpflegung sicher zu verwahren, möglichst gut zu verdrösten und hinzuhalten.

Zehnis heiße Leidenschaft bewirkte, daß er Libby nach seinem Sinne wirklich über alles liebte und ihren Besitz für ein beneidenswertes

Glied hielt. Von einer edlen Regung war diese Art Liebe freilich grundverschieden, denn ihr Ursprung wie ihr Ziel war lediglich egoistisch.

Das Blut erstarre fast in den Adern des jungen Mädchens, als letzteres den Mann, welcher ihr der von allen Menschen der verhasste war, an diesem Orte erblickte.

Bei Nacht und Nebel hatte sie sich mit schwer gefasstem Entschlusse Eugen Hellmuths Führung vertrauensvoll übergeben, hatte den Onkel verlassen und war auf die Gefahr hin, als eine Abenteuerin betrachtet zu werden, in ein fremdes Haus geflohen, nur um sich der Gewalt dieses Tämon's zu entziehen, dessen Gegenwart allein schon geeignet war, sie mit jenem abnungsvollen Schauer zu erfüllen, den Fausts Gretchen beim Anblick Mephistos nahen fühlte.

Und jetzt war es ihm wiederum gelungen, sich ihrer zu bemächtigen und sie an einem Orte gefangen zu halten, wo sie schutzlos als je vorher seiner Willfür preisgegeben war. Sie war allein mit ihm in einer waldumgebenen Einöde!

Sprachlos starrte sie ihn an, den Furchtbaren, der gefahrte war, um sie zu vernichten. Wie gestern im Wagen, war ihre Zunge momentan gefäht.

Graf Zehini sprach deshalb das erste Wort, Libby mit den Glutbliden seiner unheimlich leuchtenden Augen fast durchbohrend.

„Libby! Ueberzeugen Sie sich nun endlich, daß Ihr Streben, sich mir zu entziehen, gegenüber meiner heißen Liebe, die mich fast zum Wahnsinn getrieben hat, ein fruchtloses ist? Sind Sie auch jetzt, wo es in meiner Macht

steht, über Sie zu verfügen, noch gewillt, die Rechte anzuerkennen, welche nicht nur von Ihrem Vormund, sondern sogar von Ihnen selbst mir über Sie eingeräumt wurden? Gedenken Sie des letzten Abends, den wir in jenem Badeort gemeinsam zubrachten, und fragen Sie sich dann selbst, ob Sie meine rechtmäßige Braut sind oder nicht. Können Sie leugnen, daß ich das Jawort aus Ihrem eigenen holden Munde gehört habe?“

Er wollte bei den letzten Worten, die er, noch an der Thür stehend, gesprochen hatte, sich Libby nähern. Diese aber wies ihn mit einer hysterischen Bewegung ihres erhobenen Armes und mit eisiger Bekämpfung in ihren Widen auf das entschiedenste zurück.

„Treten Sie mir nicht näher! Wenn Sie durch schändliche Hinterlist auch vielleicht Macht erlangt haben, mich zu töten, so werden Sie doch, so lange ich atme, nicht das Kleinste Zugeständnis von mir erlangen!“

Der Graf avancierte trotzdem weiter. „Noch einen Schritt voran, Genler und ich nehme mir vor Ihren Augen das Leben! Obwohl ich nur ein schwaches Mädchen bin, doch reicht meine Kraft der noch hin!“ rief Libby über abermals drohend entgegen.

Zehini blieb eine Augenblick stehen, fruchtlos aber, indem er seine Schritte hemmte, mit spöttischem Lächeln: „Mit welcher Waffe wollen Sie Ihre Drohung ausführen, Libby?“

Die Angeredete trat rasch hinter den Tisch auf welchem die alte Frau die Speisen auf einem Tische aufstellte und auf dem neben einem Laibe Brot ein Messer lag.